

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Nicht mit den
Wölfen
heulen

Wort zur Woche
6. März 2022
Invokavit



Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Johannes 3, 8b

Wenn das etwas helfen würde ...

Die Augen zukneifen mit aller Kraft.

Helle Lichtreflexe glühen auf der Netzhaut.

Die Augen wieder öffnen.

Alles ist vorbei – Raketenangriffe auf Wohnhäuser, brennende Hallen und Fabriken, endlose Flüchtlingsströme, Drohungen an die ganze Welt mit dem Allerschlimmsten – alles überwunden. Vorbei.

Schön wäre es, wenn man aus diesem Albtraum einfach erwachen könnte. Aber es ist kein Traum.

Es ist die brutale Wirklichkeit.

Viele unschuldige Menschen sind gestorben – Kinder, Mütter, Familienväter, Menschen, die ihre Heimat zu verteidigen suchen.

Vom Morgen bis in die Nacht laufen Sondersendungen und Nachrichten – viele gucken und hören, bis sie erschöpft sind von der beunruhigenden und emotional überfordernden Informationsflut.

Krieg tötet und vernichtet.

Krieg ist grausam und abscheulich.

Krieg ist sinnlos, eine Ausgeburt des Absurden.

Krieg gehört zu den schrecklichsten Werken des Teufels.

In jedem Krieg sprudeln die Lügen, die Fake-News, die Täuschungen.

Der Teufel gilt als der Vater der Lüge, als Meister der Verstellung und Täuschung, als Herr der bösen Geister, die das Leben vergiften und zerstören.

In der Menschheitsgeschichte gab es immer wieder Vertreter, die den Krieg für den Normalzustand in der Welt halten.

Für Europa in der Zeit der Moderne hat diesen Gedanken kompromisslos klar der britische Philosoph Thomas Hobbes in seinem Hauptwerk „Leviathan“ formuliert.

Alle Menschen sind bei ihm im Naturzustand gleich: Jeder Mensch handelt nach eigenen Bedürfnissen. Er versucht sie durchzusetzen durch Stärke, durch Übervorteilen, durch Lügen und Betrügen. So stehen die Interessen der Menschen in Konkurrenz gegeneinander.

Homo homini lupus est. Der Mensch ist des Menschen Wolf. Der Krieg aller gegen aller ist für Hobbes der Normalfall – und dieser Krieg kann nur durch Gewalt und durch eine machtvolle Autorität „befriedet“ und eingehegt werden.

Entsprechend haben sich die Nationen über Jahrhunderte verhalten. Zur Politik gehörte eine Geneigtheit zum Krieg. Auch Angriffskriege galten in manchen Fällen als der beste Weg, internationale Streitfälle zu lösen.

Ein solches Denken hielten wir in Europa mit dem Ende des zweiten Weltkrieges für überwunden - für alle Zeiten

Genau in dieses Denken des Bellizismus zurückversetzt sehen wir uns nun mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine – mit unwägbareren Gefahren für die internationale Sicherheit.

Im Hintergrund scheint China genau zu beobachten, ob man mit Taiwan ähnlich verfahren kann.

An die westlichen Werte von Freiheit, universalen Menschenrechten, Humanität wird die Brechstange angesetzt.

Wir mögen die Rede von Dämonen und Teufel in der Bibel für Relikte aus abergläubischen Zeiten halten.

Die bocksbeinige Gestalt mit Hörnern und feurigroter Haut nehmen wir nicht ernst – diesen Teufel gibt es nicht.

Aber in unseren Tagen werden wir Zeugen für die reale und schreckliche Zerstörungskraft des abgrundtief Bösen.

Weil der Krieg in der Ukraine so entsetzlich ist, und weil sich die Meisten so hilflos fühlen, entwickeln viele Menschen brutale Fantasien.

Der Münsteraner Religionssoziologe Detlef Pollack, der vor Jahren beim Theologischen Forum Referent war, hat vor wenigen Tagen geschrieben: „Manchmal packt mich eine solche Wut, dass ich denke, man müsste diesem Verbrecher antun, was er anderen antut.“

Solche Gedanken sind verständlich. Wer keine Wut und keine Empörung bei diesen Bildern und Nachrichten empfindet, muss sehr dickhäutig oder zynisch sein.

Solche Gedanken offenbaren zugleich, wie das Böse, das im Krieg entfesselt wird, alle verwundet. Es zersetzt uns in der Seele mit seiner brutalisierenden Eigendynamik.

Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.

So sagt Jesus im Lukasevangelium, als die ausgesendeten Nachfolgerinnen und Nachfolger zu ihm zurückkehren. Sie berichten Jesus, wie sie Kranke geheilt und böse Geister ausgetrieben haben.

Das kommentiert Jesus mit dem Wort vom Sturz des Satans aus dem Himmel. Die Jünger haben die Vollmacht, böse Geister zu vertreiben. Sie wirken mit beim Sturz des Satans.

Diese Stelle markiert einen wichtigen Einschnitt. Von nun an beginnt die Zeit, in der Satan nicht mehr auftaucht im Lukasevangelium. Das Böse muss weichen. Es ist entmachteter. *Das Reich Gottes ist mitten unter euch.* (Lk 17, 21)

Wie es der Wochenspruch aus dem 1. Johannesbrief sagt:

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

In diesem Brief werden die Gemeindeglieder motiviert, so zu leben, wie es der Gemeinschaft mit Gott entspricht: *Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen, und wir sind es. Darum erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.*

Jesus ist erschienen, damit er die Sünde hinwegnimmt und Gemeinschaft herstellt.

Christen *heißen* nicht nur Kinder Gottes, sie sind es.

Es ist das wahre Wesen eines solchen Menschen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Ein Kind Gottes hat Freude, wenn Gemeinschaft gelingt, wenn jemandem geholfen wird, wenn etwas gemeinsam heil wird.

Ein Kind Gottes wird man nicht, indem man sich mit aller Kraft darum bemüht, wenn man übt, wie verrückt, wenn man sich immer weiter vervollkommnet.

Ein Kind Gottes zu sein – das ist eine Liebesgabe Gottes. Für die Welt ist sie nicht sichtbar.

Aus seiner Liebe heraus macht Gott Menschen dazu.

Gott befähigt.

Gott ermuntert.

Gott belebt Menschen mit seinem guten heilvollen Geist.

Sein Geist erfüllt unser Herz gegen die vielen Kräfte, die Menschen nach unten ziehen, sie verwirren, sie in die Irre führen.

Als plakatives Beispiel erinnert der Johannesbrief an die Geschichte von Kain und Abel mit dem Brudermord. Liebe und Hass stehen einander diametral entgegengesetzt.

Lieben bedeutet Leben,

Nichtlieben führt zu Tod.

Lieben ist Lebenshingabe für die Geschwister.

Hassen ist Brudermord.

So heißt es als Abschluss dieses Abschnittes:

Wer immer in der Welt sein Auskommen hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt: wie bleibt da die Liebe Gottes in ihm?

Diese Liebe Gottes begegnet in Jesus leibhaftig.
Sie ist dazu erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

Er zerstört nicht durch Schwerter und Lanzen, nicht durch Bomben und Raketen.
Gott zerstört in Jesus durch die Liebe.

Im Lukasevangelium taucht Satan erst am letzten Abend Jesu mit seinen Jüngern wieder auf:

Es fuhr aber der Satan in Judas mit Namen Iskariot, der zum Kreis der Zwölf gehörte. So nimmt Judas an der Einsetzung des Abendmahls teil – wie der Wirt eines tödlichen Virus, wie die Brutstätte eines Aliens.

Die Hand dessen, der mich ausliefert, ist bei mir auf dem Tisch.

Judas ist dabei mit der Ausgeburt des Bösen in seinem Herzen. Aber er kann es trotz seines schändlichen Verrats nicht verhindern, dass Gottes Liebe am Ende stärker ist. Das Leben siegt über den Tod.

Er kann die Gemeinschaft seiner Geschwister im Glauben nicht zerstören. Erst zerstreuen sie sich wie eine hilflose und verzweifelte Schafherde.

Doch dann führt sie der Geist Jesu wieder zusammen und sie erkennen:

Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen, und wir sind es.

Seit letztem Sonntag mit der Sondersitzung des Bundestages heißt es, dass eine neue Epoche in Deutschland begonnen hat. Die Bundeswehr soll mit unvorstellbaren Summen an Geld ertüchtigt und wehrhafter gemacht werden.

Das geschieht in atemberaubendem Tempo. Angesichts der seit vielen Jahren gewachsenen Bedrohungen für die geopolitische Sicherheit ist es ein verständlicher Schritt.

In unserem Land hat man sich dem Thema Friedenspolitik in den letzten drei Jahrzehnten viel zu wenig gewidmet und sich auf die Beständigkeit europäischer Sicherheitsgerüste verlassen. Aber das gilt nicht nur für die Streitkräfte. Es gilt für die Friedensarbeit.

Die Geschwisterliebe, von der wir im 1. Johannesbrief lesen, ist kein bloßer Gedanke – sie ist eine Lebenspraxis. Sich für den Frieden einzusetzen, erfordert ständige Mühe und verlangt uns jeden Tag viel ab.

Hat tatsächlich eine neue Epoche begonnen?

Sind die Erkenntnisse ungültig geworden, dass man mit militärischer Gewalt keinen Frieden schaffen und keine Probleme lösen kann?

Ist das kirchliche Drängen obsolet geworden, Gewalt durch das Recht zu bändigen – durch eine weiterentwickelte UNO, durch Institutionen, die das Recht auch durchsetzen können?

Annette Kurschus, Präses der EKD, sagte in der letzten Woche bei der großen Friedensdemonstration in Berlin:

„Lasst uns präzise bleiben in unserem Denken und Reden. In aller Empörung – wir bleiben dabei: Wir verweigern uns der Verführung zum Hass. Wir verweigern uns der Spirale der Gewalt. Wir werden der kriegslüsternen Herrscherclique in Russland nicht das Geschenk machen, ihr Volk zu hassen. Wir werden das Spiel der Verfeindung nicht mitspielen. Und – das sage ich für die Kirchen in Deutschland und für die Kirchen, mit denen wir in den Staaten Osteuropas verbunden sind – wir müssen

Überall da laut widersprechen, wo Gott und der Glaube in diesem üblen Spiel autokratischer Machtlust dienstbar gemacht werden.“

Der Frieden ist der Normalfall. Der Frieden ist die Gabe Gottes.
Nicht der Krieg aller gegen aller ist das Normale.

Karl Barth – gewiss kein Pazifist – schrieb in seiner Kirchlichen Dogmatik: „Es braucht keinen Glauben, Verstand und Mut dazu, mit den Wölfen zu heulen: dass der Krieg leider eben zur Ordnung der Welt gehöre wie der Friede. Es braucht aber christlichen Glauben, Verstand und Mut dazu, den Völkern und Regierungen zuzurufen, dass der Friede der Ernstfall ist: der Fall nämlich, in welchem alle Zeit, alle Kraft, alles Vermögen dazu einzusetzen sind, dass die Menschen leben, und zwar recht leben können, um dann zur Flucht in den Krieg keinen Anlass zu haben.“ (KD III/4, 524f.)

Lasst uns nicht mit den Wölfen der Taiga heulen. Lasst uns nicht vor Schreck die Augen zukneifen.

Lasst uns folgen der Botschaft, die wir schon von Anfang an gehört haben, wie der 1. Johannesbrief schreibt: *dass wir einander lieben und nicht sein sollen wie Kain, der aus dem Bösen war und seinen Bruder erschlug.*

Nie wieder Krieg – so heißt das Titellied von der neuen CD der Hamburger Gruppe Tocotronic. Es schließt mit diesen Zeilen:

*Nie wieder Krieg
Keine Verhetzung mehr
Nie wieder Krieg
Nie wieder Krieg
Nie wieder Krieg
In Dir
In uns
In mir.*

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,
am Morgen stehen wir auf vor dir.
Am Anfang der Woche können wir zusammenkommen.
Wir können Gottesdienst miteinander feiern.
Dafür danken wir dir.
Millionen Menschen in Europa können es nicht.
Viele erleben am heutigen Morgen den Schrecken des Krieges.
Bombeneinschläge, Zerstörungen, Lebensgefahr.
Tausende Familien, alte und junge Menschen sind auf der Flucht.

So viele trauern um Angehörige, die getötet wurden – das ist so sinnlos und traurig.

Gott, gib Frieden, schenke eine Atempause von diesem Schrecken.

Ermögliche den armen Menschen in diesem Krieg wenigstens diesen einen Tag an Ruhe – an dem Tag, den du uns geschenkt hast.

Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesus Christ, dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.

Wir bitten dich um Vergebung – voller Scham und Entsetzen, welches Leid Menschen über andere Menschen und über deine Schöpfung bringen.

Wir danken dir für die Zeit, die du uns nun schenkst – um auf dein Wort zu hören, damit es sich uns einprägt für die kommende Woche mit all ihrer Hast und ihrem Sorgen.

Du schenkst uns einen Moment des Glanzes inmitten unserer trüben Tage, mit Sorgen und Ängsten, wie es weitergeht.

Du erfüllst uns mit deinem Segen, mit dem wir in Zuversicht in die Tage dieser Woche gehen können.

So lass uns deinen Schutz spüren an diesem Tag – indem wir deine Vergebung und die Wärme deiner Liebe erfahren und bewahren in unserem Herz.

Bleib mit deiner Treue bei uns, o Herr und Gott.

Erhalte in uns die Treue, mit der wir durch die Tage gehen mit deinem Heiligen Geist an unserer Seite.

Amen.

May the Lord send angels

Refrain:

Geh in Gottes Frieden,
geh an seiner Hand
und mit seinem Segen in ein neues Land.
Geh von seiner Liebe wunderbar umhüllt,
und mit Mut und Hoffnung neu erfüllt.

1. Herr, lass deine Wege mich verstehn,
nur an deiner Hand, Herr, kann ich gehen.
Wenn ich wanke, wenn ich falle,
wenn ich allen Mut verlier,
Herr, dann brauch ich die Gewissheit:
Du bist hier.

2. Wenn ich nicht mehr fühl,
dass du mich liebst,
brauche ich den Trost,
dass du vergibst.
Herr, dann sende deine Engel,
wie dein Wort es mir verspricht.
Ich darf wissen: Du schenkst neue Zuversicht.

Dt. Text u. Musik: Heinz-Helmut Jost-Naujoks

May the Lord send angels,
to guide you on your way.
May His love surround you,
day by day.
May the Lord send angels,
to save you from the night,
wrap His arms around you
and hold you tight.

1. Touch me Lord,
I need to feel your love.
Touch me with your blessings
from above.
When my mind
gets tired and weary,
and I seem to loose my sight.
Help my heart believe
that you're still by my side.
May the Lord send angels...

2. Touch me Lord,
I need your helping hand.
Touch me Lord,
I need to understand,
why my feet
get tired and weary,
and I seem to loose my way.
Send your angels down,
don't let me go astray.
May the Lord send angels...

Text: Ruthild Wilson

Psalm 68, 6 Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm
sei unserm Gott im Heiligtum,
der Tag für Tag uns segnet,
dem Gott, der Lasten auf uns legt,
doch uns mit unsern Lasten trägt
und uns mit Huld begegnet.
Sollt ihm, dem HERRN der Herrlichkeit,
dem Gott vollkommner Seligkeit,
nicht Ruhm und Ehr gebühren?
Er kann, er will, er wird in Not
vom Tode selbst und durch den Tod
uns zu dem Leben führen.